

den ganz willkürlich einmal in BRT. (Raummaß) oder in dm (ton beschwichtigt = Tragfähigkeit) angibt. Da die Tragfähigkeitsstufen eine um etwa ein Drittel höhere absolute Ziffer ergeben als der Raumgehalt in BRT, so macht man die Angaben einfach in „Tonnen“ und überläßt es der Welt, zu raten, welche Tonnen gemeint sind. Meistens wird das Publikum glauben, daß die weltüblichen BRT. gemeint seien. So hat der USA-Kraftträger einen Raumgehalt von 6800 BRT., aber eine Tragfähigkeit von 10.300 dm. Wenn die USA. in die Welt hinauszufahren, sie hätten 8 Millionen T. im Jahre gebaut, dann sind das solche „Panzer-Tonnen“, in BRT. aber nur etwa 1 Millionen. Das weiß natürl. der Durchschnittsbemerkter in den USA. und England nicht. Er soll es auch nicht wissen, denn er soll vielmehr über die Leistungsfähigkeit der Regierung Roosevelt im Schiffbau und in der Propaganda staunen. Die Dönnh. Wäpfe wird jedenfalls diesen Schwundel entlarven.

Wulf Stewart.

**Allen europäischen Völkern einen gerechten Platz
Ribbentrop zu dem neuen „Europa-Handbuch“**

DRS Berlin, 28. April. In diesen Tagen erscheint das vom Deutschen Institut für außenpolitische Forschung herausgegebene „Europa-Handbuch“ (Verlagsgesellschaft, Leipzig). Das Werk enthält umfangreiches dokumentarisches Material über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte der europäischen Neuordnung und bedeutende Aufsätze führender europäischer Persönlichkeiten. Das Handbuch wird eingeleitet durch ein Geleitwort des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop, das folgenden Wortlaut hat:

„Jahrhunderte hindurch haben sich die europäischen Völker für die alte englische Doktrin vom Gleichgewicht der Kräfte in Europa interessiert. Auch der zweite Weltkrieg wurde von England herbeigeführt, um durch die Erhaltung dieses Gleichgewichts und die dadurch bedingte Zerstückelung der europäischen Völker noch einmal seinen Willen aufzuzwingen. Dieser rein egoistische englische Machtpolitik hat die Engländer dazu gebracht, die Amerikaner auf Europa zu ziehen und sich mit dem Todfeind Europas, dem bolschewistischen Rußland, zu verbünden.“

In seiner Verblendung verkennet England, daß die Beherrschung Europas durch das bolschewistische Rußland und der dadurch bedingte ungeheure Machtwuchs der Sowjetunion zwangsläufig auch den Untergang Englands und seines Imperiums zur Folge haben müßte. Um Europa vor einem solchen Schicksal zu bewahren, kämpfen Deutschland, Italien und seine Verbündeten. Sie haben die Engländer aus Europa vertrieben und alle Feinde einer Neuordnung Europas besiegelt.“

„Heute steht Europa in gewaltigen Ringen um seine Zukunft nach außen. Im Osten tobt die Schlacht gegen den bolschewistischen Feind, und fast alle europäischen Völker beteiligen sich an dem Kampf. Im Norden, Westen und Süden stehen Deutschland und seine Verbündeten auf der Wacht gegen englisch-amerikanische Angriffe. Dieser Kampf wird so lange fortgeführt werden, bis das Gegengewicht und die Stärke eines einzigen Europas die Gefahr des bolschewistischen Ostens ein für allemal bannet und bis Europa vor der Amerikanisierung von Westen unabhängig gesteht ist. Deutschland, Italien und seine europäischen Verbündeten sind glücklich, diesen Kampf gemeinsam mit ihrem uralten Bundesgenossen Japan bestehen zu können, das die Engländer und Amerikaner in kühnem Siegerzug aus Ostasien vertrieben hat und das entschlossen ist, mit seinen europäischen Verbündeten die gemeinsamen Feinde zu schlagen, bis der Endieg errungen ist.“

Am Ende dieses gewaltigen Kampfes unseres Kontinents aber wird dann ein neues Europa stehen, das sein Leben ohne Einflüsse von außen gestalten wird und in dem alle europäischen Völker einen gerechten und würdigen Platz finden werden. Eine ange Zeit des Friedens und der Blüte für unseren Kontinent wird dann kommen.“

21 Flugzeuge verloren die Briten in der Nacht zum Dienstag. Die britischen Flugzeugverluste in der Nacht zum 27. April bei dem Angriff auf westdeutsches Gebiet haben sich durch noch eingelaufene Nachmeldungen auf 21 erhöht.

Die britische Admiralität bedauert! Der ehemalige norwegische Zerstörer „Gedale“ (1220 Tonnen) ist durch Feindeinwirkung verloren gegangen. Die Besatzung des Zerstörers betrug 180 Mann.

Tiger-Panzer in Tunefien bewährt

In fünf Tagen 75 feindliche Panzer abgeschossen

DRS Berlin, 28. April. Von den bei den siebenstägigen Abwehrkämpfen in Tunefien vernichteten 193 britischen und nordamerikanischen Panzern hat eine kleine Kampfgruppe von Tiger-Panzern in der Zeit vom 20. bis 24. April allein 75 abgeschossen sowie mehrere weitere schwer beschädigt und damit von neuem die artilleristische und technische Überlegenheit der Tiger gegen die modernsten feindlichen Panzer bewiesen. Ganz gleich, ob es nordamerikanische Panzerkampfwagen vom Typ „Pilot“, „General Grant“, „Lee“ oder „Sherman“ oder ob es die schwergepanzerten britischen der neuesten „Mare“-Typen waren, alles, was vor die Rohre des Tiger kam, geriet im Feuer seines Geschüßes, dessen Granaten auch die dicksten Panzerplatten der feindlichen Stahlkolosse zertrümmten.

Nicht weniger eindrucksvoll waren aber auch die Kampferfolge der anderen Truppenteile, wenn es darauf ankam, der feindlichen Infanterie im Ringen Mann gegen Mann die Stien zu bieten. In Beginn der harten Abwehrkämpfe war es zum Beispiel dem Feind gelungen, an einer Stelle durch seine Überlegenheit an Menschen und Waffen in die südliche Verteidigungslinie einzubrechen. Er hatte sich einer Höhe bemächtigt, die für die weitere Kampfführung in dem gesamten Abschnitt von entscheidender Bedeutung war. Um die Lage wieder herzustellen, wurde eine Panzerabteilung zum Gegenstoß angeführt. Obwohl der Feind das zerklüftete, unübersehbare Gelände fortgesetzt schwer beschloß, führte der Kommandeur persönlich die Erkundung durch, um den günstigsten Anknüpfungspunkt für den Gegenangriff zu finden. Als er erkannte, daß der Gegner in starken, fast unannehmbaren Stellungen lag und ein Sturm bei Tage keine Aussicht auf Erfolg bot, entschloß er sich zum Nachtangriff. Nachdem die Kompanien angeht und alle Anordnungen bis ins kleinste getroffen waren, begann der Stoß, der planmäßig abrollte. Da der Kommandeur seine Führungsaufgaben im Augenblick als erfüllt ansah, begab er sich selbst zu der Kompanie, die den entscheidenden Eindruck in die britischen Stellungen erzwingen

sollte, um jetzt als Wechsellösung bei der Spitzengruppe mitzukämpfen. Er war es dann auch, der als erster in die feindlichen Gräben einbrach und gemeinsam mit den nachrückenden Panzerführern in erbittertem Nahkampf den sich hartnäckig wehrenden Feind aus den Stellungen hinauswarf. Kaum hatte sich die Abteilung auf der wiedergewonnenen Höhe zur Verteidigung eingerichtet, als drei nordamerikanische Bataillone mit ihren Gegenstößen begannen. Drei- bis viermal täglich berannten sie mehrere Tage lang die Bergstellung, wurden aber jedesmal blutig abgeschlagen. Am vierten Tage des erbitterten Kampfes gelang es, einen der Gegenstöße so geschickt und energisch zu führen, daß eines der nordamerikanischen Bataillone vollständig vernichtet werden konnte. Unter den 190 Gefangenen, die dabei in die Hände der Aufklärungsabteilung fielen, befanden sich auch der Regiments- und Bataillonkommandeur der zerstörten feindlichen Einheit.

An anderer Stelle war ein deutscher Gegenangriff im Schwere feindlichen Artilleriefeuer liegend geblieben, und auch der nächste Angriff eines Panzergranadierebataillons vermochte zunächst nicht, die britische Sperrfeuerzone zu durchstoßen. Als das feindliche Feuer noch immer an Stärke zunahm und die Lage bedrohlich wurde, raffte der Bataillonkommandeur, ein Hauptmann aus Wien, die in seiner Nähe liegenden Panzergranadiere zusammen und rief sie mit sich vorwärts. An der Spitze von nur 10 Mann brach er mit der blanken Waffe in die britischen Bergstellungen ein. Von hier aus sah er, daß sich in den unter den Gräben liegenden, verpflanzten Wadi mehrere feindliche Panzerketten befanden. Sofort riefen die Panzergranadiere weiter vor. Noch während sie mit Hauptkampfmitteln die ersten feindlichen Panzer vernichteten, wurde schnell eine Panzerabteilung herangezogen, mit deren Hilfe sämtliche im Felsfalten befindlichen britischen Panzer zertrümmert wurden. Nach Ausräumung des Wadis gewann der eigene Angriff im ganzen Kampfabchnitt schnell weiter an Boden, so daß noch im Laufe der Nacht die alte Hauptkampflinie in vollem Umfange wieder hergestellt werden konnte.

Britische Verbände in Tunefien stark angeschlagen

Unsere Luftwaffe fürte durch Angriffe den erneuten feindlichen Aufmarsch

DRS Berlin, 28. April. In Tunefien hat der erbitterte Widerstand der deutsch-italienischen Truppen in den erfolgreichen Abwehrkämpfen zwischen dem 20. und 26. April die Briten und Nordamerikaner ungewöhnlich hohe Verluste an Menschen, Waffen und Panzern gefolgt. Besonders schwer waren diese im Abschnitt der Division „Hermann Göring“ beim Zusammenbruch des von über 400 Panzern unterstützten Hauptangriffs südwestlich Tunis durch die Gegenstöße unserer 19. Panzerdivision und bei dem Ringen um einzelne entscheidende Höhenstellungen. Bei allen diesen Kämpfen kam unseren Einheiten fast stets eine erdrückende feindliche Übermacht gegenüber, die aber immer wieder durch den äußersten Einsatz jedes einzelnen Soldaten gemeißelt wurde.

Charakteristisch für diese Gefechte waren unter vielen anderen auch die Leistungen des Ritterkreuzträgers Major Drewes und seiner Kradschützen. Diese Kampfgruppe hat ihre Stellungen am 23. April auch dann noch mit zäher Verbissenheit gegen den Angriff weit überlegener feindlicher Kräfte gehalten, als sie aus den Flanken und vom Rücken her von durchgebrochenen Panzern angegriffen wurde. Sie schloß dabei zahlreiche feindliche Panzerkampfwagen ab, brachte den Angreifern schwere Verluste bei, verteidigte ohne Anschlag nach rechts und links ihre Stellungen und gewann noch eine vorübergehend verlorengegangene Höhe im Gegenstoß wieder zurück. Durch ihren unerschütterlichen Widerstand trugen die Kradschützen in ihrem Abhinkt entscheidend zum Scheitern der feindlichen Durchbruchversuche bei.

Der hartnäckige Widerstand der deutschen und italienischen Truppen, ihre erfolgreichen Gegenangriffe und die schweren Verluste der Briten und Nordamerikaner konnten auf die Kampfmoral der feindlichen Verbände nicht ohne Folgen bleiben. Schon am 25. April machten sich die Anzeichen der Erschlaffung beim Feind bemerkbar. Obwohl die Briten an diesem Tage

nach beträchtliche Infanteriekräfte nachführten, und offensichtlich für den 26. April große Angriffe planten, waren die Vorstöße der ermüdeten Angreifer viel schwächer als erwartet. Verschiedene feindliche Verbände zeigten sich im Kampf nur noch wenig zum entschlossenen Handeln fähig. Da die feindliche Führung diese Schwächeerscheinung bei der Truppe durch operative Maßnahmen nicht ausgleichen konnte, mußte sich zwangsläufig eine Angriffspause ergeben, die noch am 26. April von den Achsentruppen zu erfolgreichen Gegenstößen, Frontdegradierungen und zum Ausbau ihrer Stellungen benutzt wurde. Am 27. April hatte der Feind seine volle Kampfkraft noch nicht wieder herstellen können, obwohl er einige besonders schwer mitgenommene Verbände aus der Front herauszog und sie durch frische Kräfte ersetzte. Mit ihnen führte er gegen einige Abschnitte der Westfront örtliche Angriffe, die aber in harten Kämpfen zusammenbrachen.

Die im Gang befindliche Umgruppierung der britisch-nordamerikanischen Truppen wurde von der Luftwaffe überwacht und wiederholt wirksam angegriffen. Aufklärer hatten u. a. gemeldet, daß sich starke britische Kräfte südlich Medjez el Bab in den nordöstlichen Ausläufern des Djebel Rhane konzentrierten. Ein starker Verband Kampfflugzeuge startete sofort und fand in den felsigen Tälern des Höhenrückens feindliche Panzerformationen, die sich dort zum Vorstoß bereit machten. In fortgeschrittenen Tiefangriffen vernichteten unsere Piloten mehrere feindliche Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge und nahmen dann die restlichen Kraftwagen mit Bordwaffen wirksam unter Feuer. Die zwischen brennenden Betriebskraftwagen und explodierenden Munitionskapseln verweirte Dichtung stehenden Briten wurden immer wieder von den Bordwaffen anderer Kampfflugzeuge erfaßt, die ihren Angriff erst einstellten, als die feindliche Bereitstellung zerprengt war.

Neben solchen Angriffen auf die in Stellung gehende oder im

Italienische Küche

K. A. Durch die klimatischen Verhältnisse und die Art der Bodenbezeugnisse wird die Küche eines Landes hauptsächlich bedingt, aber auch durch religiöse Vorschriften und Gewohnheiten wird sie stark beeinflusst. Wo Engländer anzutreffen sind, kann man mit Sicherheit auch Weißbrot und Gänsebraten, und kein Chinase ist ohne Reis, kein italienischer Siedler ohne Spaghetti zu denken. Das Brot wird auf der ganzen Welt je nach dem Bodenbezeugnissen und der Kulturstufe der einzelnen Völker verschieden hergestellt, und in manchen Gegenden ist keine Herstellungweise seit Jahrtausenden die gleiche geblieben.

Im Garten einer der neueren Ausgrabungen in Pompeji steht eine kleine Brunnentümpel, die eine große „Pizza“ in den Armen hält. Es gab also schon zur römischen Kaiserzeit diesen Fladenbrot aus Hefeteig mit Tomaten und Sardellen oder Mozzarella (Käsebällchen) und Sardellen und viel Del, Estragon und Knoblauch, der noch heute in den neapolitanischen „Pizzerien“ in primitiven Backöfen gebacken wird. Dieses jahrtausendalte Nationalgericht wird für jeden Gast stets frisch gebacken, je nach Geschmack mit viel Tomaten und wenig Knoblauch, oder mit viel Oregano (Estragon) und wenig Sardellen, wie jeder es gerade möchte und es heißt zu dem schweren Landwein verzehrt.

Im Frühjahr, wenn die Glycerinblüten und aus den „Agrumetti“ der bestaubende Duft der blühenden Orangen und Zitronen aufsteigt, wenn man abends wieder im Freien sitzen kann, führt man nach Ponte Caprano, um dort die famose Pizza zu essen, zum schweren Weißwein aus der Piana beim Klang einer „Mandolinista“. In der Ferne leuchtet der See, ganz nahe rauscht das Meer bei den Tempeln von Baetum, und über das Lavastromer der alten Römerstraße helfen die weißbrotigen „Biscotti“ mit Orangen und Gemüße beladen zur Stadt der Broccias schlafend oder singend zuoberst liegend, wie viele leicht schon vor Tausenden die römischen Broccias.

Pompeji war eine geschichtliche Siedlung. Ob nun die Pizza mit so manchen anderen Gerichten von ihrer Heimat in die Kolonien eingeschleppt worden ist? Viele Gerichte Süditaliens, pikante Saucen, Fischgerichte und solche mit gehackter Oliven- oder Capernfrüchte (wie andere des Ricotta (sauren Schafkäse) gleichen lassen auf der anderen Seite des Ionischen Meeres und

und wohl seit Jahrtausenden dieselben. Schwere, fetts Gerichte, mit der gesamten Füllung für Melanzane und Peperoni, ebenso wie der Timballo, eine Art Macaroni-Auflauf, herrschen in Süditalien neben reichlichen Fischgerichten vor, während im Norden mehr in Butter geschwenktes Gemüse, Geflügel und Schafel als zweiter Gang vorgezogen werden.

Die „Pasta“ aber ist das italienische Nationalgericht aller Gatt. Während sie früher, besonders im Süden, noch vielfach im Kleinbetrieb hergestellt wurde und man noch vor dem Kriege Spaghetti neben der Bäckerei auf den Höfen trocknen lassen konnte, wurde sie später immer mehr von der fabrikmäßig erzeugten verdrängt. Pasta ist die Grundlage aller Mahlzeiten, der erste und ausgiebigste Gang — und oft auch der einzige. Je nach der Gegend aber sind die Julaten und die Zubereitung verschieden. Während man in Genua Pasta und Gnocchi (Kartoffelknödeln) mit dem berühmten „Pesto genovese“ (gewiegtes, in Butter geschwenktes Suppengrün und Basilienkraut mit Parmesan) und in Mailand Risotto oder Spaghetti „in bianco“, mit fetter Butter und Parmesan anrichtet, wird besonders in Süditalien die Pasta oder die Polenta mit dem süßlichen „Sugo“ aus Tomatenmark, Del, Zwiebeln, der oft mit gehacktem Fleisch, Hünerlebern oder Würfeln untermengt ist, gegessen. In Bologna und in der Romagna wird am meisten Sorgfalt auf die Küche verwendet. Die Pasta ist oft hausgemacht, besonders die Tortellini oder die grünen Lasagne, bei denen feingewiegter Spinat in den Teig mitverarbeitet wird. Je weiter südlich man jedoch kommt, mit desto mehr Del ist der Sugo bereitet und desto weniger gargekocht ist die Pasta.

Die Polenta ist ein anderes Nationalgericht. Sie wird teils mit dem bekannten „Sugo“ als erster Gang in „nockerförmigen“ Zustand gegessen, oder aber, wie in Venedig, so feingekocht, daß man sie wie Brot ausschneiden kann. In allen Hafenstädten ist die Zuppa die Pasta, die italienische Fisch- und „Squillabrot“ zubereitet, die aus siebenerelei Fischsorten besteht und mit Tomaten, Knoblauch und viel Gewürz verkostet, über Brotschnitten angerichtet wird. Unzählige Fisch- und Muschelarten, gebacken, gedämpft und in pikanten Tunken bilden dann den zweiten Gang. Große Fische wie der Bahombo, eine kleine Art des Hundehais, den ich in Süditalien östlich als „Kaltfleisch“ verkaufen sah, frischer Thunfisch, peise San Pietro und Reruzzo werden meist als in Del gebackene

Trübes Wetter

Von Gottfried Keller
NRK Es ist ein stiller Regentag,
So weich, so ernst und doch so klar,
Wo durch den Dämmer brechen mag
Die Sonne weiß und wunderbar.

Ein wunderliches Zwielicht spielt
Kühnlich über Berg und Tal;
Natur, halb warm und halb verflüht,
Sie lächelt noch und weint zumal.

Die Hoffnung, das Verlorensein
Sind gleicher Stärke in mir wach;
Die Lebenslust, die Todespein,
Die ziehn auf meinem Herzen Schach.

Ich aber, mein bewußtes Ich,
Bechau das Spiel in stiller Ruh,
Und meine Seele rüht sich
Zum Kampfe mit dem Schicksal zu.

Schnittchen mit Majonaisse oder einer pikanten Tunke gegessen. Sardinen und Calametti (kleine Tintenfische) werden ganz in Del gebacken, als fritto di pesce. Gemüse in unendlichen Varianten wecheln das ganze Jahr über, werden aber meist nur gekocht und mit Öl und Del angemacht oder in heißem Del geschwenkt. Obst, das das ganze Jahr hindurch nie auf dem italienischen Tisch fehlt, gibt es auch in unzähligen Arten: Orangen, Mandarinen und Äpfel im Winter und Frühjahr, Erdbeeren, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen und vor allem Trauben im Sommer und im Herbst.

So ist die italienische Küche mit ihren einfachen und doch schmachtlichen Gerichten im Gegensatz zur vielgerühmten französischen Küche in Zusammenstellung und Zubereitung schlicht und beförmlich. M. A. von Hohenlohe, Rom.

namhaften Raum anmarschierende Krieger waren deutsche Kampfliegerstaffeln weitere Bombenlasten in der Nacht zum 28. April auf die feindlichen Ausläufer in der Gegend von Bona und Philippewille, um dort die Ausladungen des Feindes zu töten und lagernde Materialreserven zu vernichten. Die nach Bombentreffern entstandenen Brände und Explosionen zerstörten beträchtliche Mengen des aufgeschapelten Materials, dessen Verlust den Feind gerade beim jetzigen Stand der Kämpfe in Tunis empfindlich trifft. Um die Luftstreitkräfte des Gegners daran zu hindern, unsere Kampfpläne von ihren Zielen abzudrängen, wurde gleichzeitig der Flugplatz bei Bona bombardiert, dabei durch Bombenwürfe die Startbahn stark beschädigt und so den feindlichen Jägern die Startmöglichkeit genommen.

Sowjetnote — Bekenntnis zur Schuld

Stalin als Verbrecher bekämpft — Sikorski als einer der größten Dummköpfe der Zeitgeschichte entlarvt

DKB Berlin, 28. April. „Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz“ schreibt u. a.:

Zunächst kann einmal festgestellt werden, daß mit der Note an Sikorski die Sowjetregierung ihre Versuche, das Verbrechen von Katyn abzuleugnen, einstellt. Die an Sikorski gerichtete Note ist ein eindeutiges Bekenntnis zur Schuld. Wenn auch nur der geringste Anzeichen eines Zweifels an der Urheberschaft des Massenverbrechens bestand, so hätte die Sowjetregierung die Hinziehung des Internationalen Roten Kreuzes an den Ermittlungsarbeiten teil nehmen können. Sie hätte sich dem Appell, den die Reichsregierung und die polnischen Emigranten an die Genfer Institution richteten, anschließen müssen. Statt dessen hat die Sowjetregierung zunächst geschwiegen, um jetzt die Tatsache des Appells zu einem wütenden Angriff auf die polnischen Emigranten zu benutzen.

Die in diesem Zusammenhang erhobene Behauptung eines geheimen Einverständnisses zwischen den deutschen Behörden im Generalgouvernement und den polnischen Emigranten in London ist so absurd, daß hierauf nicht eingegangen zu werden braucht. Es genügt der Hinweis, daß die Existenzgrundlage Sikorskis und seiner Mitarbeiter in London der fandische Haß gegen Deutschland und die europäische Neuordnung ist.

Im übrigen war — daran läßt die britische Presse keinen Zweifel — die Aufdeckung der schauerlichen Vorgänge von Katyn Sikorski genau so unangenehm wie Stalin. Stalin wurde dadurch als Verbrecher bestraft, Sikorski wurde als einer der größten Mafiosi, um nicht zu sagen, Dummköpfe der Zeitgeschichte entlarvt.

Neben dieser kriminellen hat die Sowjetnote an Sikorski eine hochpolitische Bedeutung. Das Sowjetdokument wurde zwar dem Vertreter Sikorskis in Kambislaw, Romer, übergeben. Es ist in Wirklichkeit weniger an die polnischen Emigranten, als an die Regierungen von Großbritannien und der Vereinigten Staaten gerichtet. Ihnen macht Stalin hiermit auf unmissverständliche Weise klar, daß er jede weitere Diskussion über das Tun oder Lassen des Bolschewismus in Kriegen oder Frieden fast hat. Die Sowjetregierung läßt mit dieser Note wissen, daß sie nach ihrer Fäçon Krieg führt und nach ihrer Fäçon einen Frieden zu gestalten wünscht, falls sie Frieden will. Ein Teil dieser Fäçon ist Katyn, ist der Massenmord als politisches Prinzip. Ein Teil dieser Fäçon ist die rücksichtslose Abschachtung der besten Jugend eines Volkes, wenn es die Sicherheitsbedürfnisse des Bolschewismus erfordert.

Die Sowjetnote an Sikorski heißt also nicht nur, daß die Sowjetregierung das Verbrechen von Katyn bejaht, sondern daß sie überdies zu seiner Wiederholung willens ist, wenn immer es ihr paßt. Praktisch gesehen bedeutet die Note nicht nur den Versuch auf weitere Unterhaltungen mit Sikorski, sondern das Vorbild zur endgültigen Ausrottung aller derjenigen Polen, die sich heute noch in sowjetrussischen Händen befinden. Das sind nach Sikorski Ermittlungen 300.000. Wieviele davon heute noch leben, weiß man nicht, wahrscheinlich haben sie längst das gleiche Schicksal erlitten wie die polnischen Offiziere in Katyn. Jedenfalls ist sicher, daß nicht ein einziger jemals seine Heimat wiedersehen wird.

Damit geht der Schlußakt der polnischen Tragödie über die Bretter der europäischen Bühne. Der polnische Größenwahn entsetzte um Danzig Willen einen europäischen Krieg, aus dem sich der Weltkrieg entwickelte. Dieser Größenwahn machte die polnischen Emigranten glauben, daß ein Krieg, der um Polens Willen entsetzt wurde, nach Polens

Willen seinen Lauf auch dann noch nehmen müsse, nachdem Polen vernichtet wurde. Dieser Größenwahn erweckte in Sikorski die Vorstellung, er und seine Freunde könnten den Weltkrieg nach ihrem Belieben steuern.

Großbritannien und die Vereinigten Staaten schweigen selbst zu dieser Erniedrigung, die ihr letzter Bundesgenosse ihrem ersten Bundesgenossen beibringt. Sie schweigen, weil sie ohnmächtig sind. Sie schweigen, weil sie aus ihrer Ohnmacht gegenüber der bolschewistischen Sowjetunion längst die politischen Konsequenzen gezogen haben und Polen opferien. Das Schweigen zum Massenmord von Katyn, das Schweigen zum Hinwurf Romers und Sikorskis durch Stalin ist nur die Frucht jener geheimen politischen Abmachungen, die Eden in Moskau mit Stalin und Molotow über die Abgrenzung der anglo-sowjetisch-bolschewistischen Interessensphären schloß, jener Abmachungen, die Eden in Washington bestätigten ließ und die die britische Regierung heute auch gar nicht mehr zu leugnen mag. Am Beispiel Polens, am Beispiel Sikorskis und seines Häufleins unglücklicher, vaterlandsloser Polen enthält sich der anglo-sowjetische Verrat an Europa in seiner ganzen ungeheuerlichen Tiefe und Breite.

Die polnischen Kriegsgefangenen, die in deutsche Hand gefallen sind, leiden. Ihr Schicksal ist nicht das Massengrab. Ihre Aufgabe ist die Arbeit an einem neuen und besseren Europa. Sie unterliegen einer Fäçon, die es verhindern wird, daß die kleinen Völker des Kontinents noch einmal auf der falschen Seite stehen und darüber ausgerottet werden. Wenn die sogenannten Alliierten siegen würden, wird Polen der Anlaß zu einem dritten Weltkrieg werden, wie es zum Anlaß des zweiten wurde. Die polnische Frage, so wie sie von Moskau gelöst, von Großbritannien und den Vereinigten Staaten behandelt wurde, ist ein eindeutiger Beweis für die Unfähigkeit dieser Mächte, eine neue bessere Welt aus den Wirren dieses Krieges zu ge-

stalten. Ein Beweis für ihre Unfähigkeit, den Völkern des Abendlandes ihre geschichtstragende Rolle zuzuwenden. Diese Aufgabe kann nur von den Mächten der europäischen Neuordnung im Geiste einer Politik gelöst werden, die an Stelle des Prinzips der Ausrottung das Prinzip der Zusammenarbeit gesetzt hat.

Abwehr örtlicher Angriffe der Sowjets

Luftwaffe unterstützt wirksam Kampfhandlungen des Heeres

DKB Berlin, 28. April. In allen Abschnitten des Kubanbrückenkopfes unternahmen die Bolschewisten am Dienstag örtliche Angriffe. Nach heftiger Artillerie- und Granatwerfervorbereitung gingen sie stellenweise bis zu Bataillonsstärke gegen unsere Hauptkampflinie vor, wurden, jedoch überall unter empfindlichen Verlusten abgewiesen.

Im Raum von Kymyskaja bombardierten Kampf- und Sturmkampflinien feindliche Bereitstellungen und Angriffsbewegungen. Sie entlasteten damit wesentlich unsere Grenadiere in ihren Abwehrkämpfen. Bei Noworossijsk unterstützten Verbände der Luftwaffe zur gleichen Zeit eigene örtliche Vorstöße.

Durch Aufklärungsflüge war das Bemühen der Sowjets festgestellt worden, die Stellungen des Nowischen Heeres wieder benutzbar zu machen. Gegen diese Häfen, die dort liegenden Schiffe und gegen Landbege richtete sich ein schwerer Sturfsangriff, der durch Bombentreffer auf die verschiedenen Hafeneinrichtungen auch den beabsichtigten Erfolg hatte.

Gegen den sowjetischen Nachschubverkehr im nord-taukasischen Raum waren in der Nacht zum Mittwoch starke Kampfverbände eingesetzt, die in den Bahnhöfen Kropotkin und Armasir sowie auf verschiedenen Knotenpunkten der Eisenbahnstrecke schwere Bombentreffer erzielten. Auch auf weiter östlich liegenden feindlichen Flugplätzen wurden empfindliche Zerstörungen angerichtet.

Stukas gegen Räuberbanden

Von Kriegsbericht Dr. Kurt Paali

„Obersfeldwibel, Banditen!“ rufe ich dem Führer der Stuka zu, mit der wir seit einer halben Stunde auf der Suche nach den Räuberbanden sind, die durch Bosnien ziehen, das Volk ausplündern und deutsche Ordnungstruppen aus dem Hinterhalt beschleichen und einzelne Kraftwagen überfallen.

„Ramm!“ hört man es in den Rufen meiner Fliegerhaube trocken und schon späet man, wie sich die Maschine in eine enge, hochgezogene Kurve wirft und kurzend wie ein Bulldog zum MG-Angriff übergeht. Schon spielen alle Köpfe auf das langgestreckte Haus, das allein und verstreut in einem Tal liegt, das südlich von I. ein Fluß in die Berge fraß. Wie sie laufen! 150 Männer! Wie sie Dedung suchen! Ihr Hundel-Krumm sind wir über sie hinweg. Ein Blick zurück. Da muß die Straße sein, in einseitigerer Bach und darüber eine Brücke. Man sieht wie sie flüchten, während die Maschine wie ein Messer durch die Luft fliegt.

„Die Brücke!“ Der Obersfeldwibel hat keine Zeit zur Antwort! Blau wie Zigarettenrauch legen die Pulvergase der starken Bordwaffen an der Kanzel vorbei. Nur wenige Sekunden dauert der Angriff, aber er ist uräterlich. Menschen flüchten, Pferde bäumen sich auf. So greifen wir immer wieder an, bis die Kurve leer sind. Der Obersfeldwibel: „Haben Sie noch Munition?“ — „Ja!“ — „Schließen!“ — Das MG rattert. Verflucht, daß wir keine Bomben mehr haben. Hosen! Mit hoher Fahrt rufen wir unserem Einjahrling zu. Hast kreieren wir Hüme und Häuser. Wie von Wölfen gelagert schwirren Schälherben auseinander, die unter dem Schnee auf vertarsten Stellen dürstige Nahrung suchen. Da ist auch schon wieder I. Welt zu beiden Seiten eines Flusses stehen helle, weiße Häuser, die sich kaum vom Schneesteppich abheben. Seit Tagen ist I. umstellt, von kommunistischen Räuberbanden, so daß die wenigen deutschen Truppen, die in dem Ort liegen, keine Landverbindung mehr mit der Außenwelt haben. Mit Flugzeugen werden seit kurzem die Verwundeten geholt. Da, die Kajetnel auf dem Dache liegt das Erkennungszeichen, daneben und an vielen Fenstern Kameras, die begeistert winken.

„Auf der Straße eine Kolonne!“ spricht mir der Obersfeldwibel zu. Ich drehe mich um. Richtig, ein paar Bergmullis und 10 bis 12 Schlitten, in diesem Land und zu dieser Jahreszeit die einzigen, schwachen Helfer für die tapferen, schwer beladenen

Infanteristen, wo unsere Kraftwagen machtlos bleiben. Sie marschieren in die Richtung, aus der wir kommen. — Der Angriff ist die beste Verteidigung!

Die Maschine springt über Bäume, Heden, schießt in Täler hinein und Bergflänge hoch. Mal fühlt man sich leicht wie ein Saß Federn, dann wieder glaubt man alle Taschen voller Blei zu haben.

Unter uns zwei dunkle Linien, die Eisenbahn. Wir rasen an ihr entlang.

„Ein Jag! Gleise gesprengt!“ ruft der Obersfeldwibel. Wir flüchten. Die Maschine reißt uns mit. Nur haushoch legen wir über den Jag. Feldgraue winken. Aus den Güterwagen ragen Gewehre heraus. Blauer Rauch davor. Donnerwetter, hier ist die Luft! Wir sehen sie jetzt auch, die Hedenflänge, links und rechts des Damms liegen und schießen.

„Vorwärts ein brennendes Dorf!“ meldet der Stukaflieger. Er trägt das Eisene Kreuz I. Klasse. Schlant und groß, ein Schwabe aus Stuttgart. Gewaltige, milchgraue Rauchtäume schießen vorbei. Unten auf der Erde flammen über Häusern und Strohmieten, die Kaffeewärmer gleichen. Der Schnee schmilzt im weiten Rund wie unter der Frühlingssonne. Da zwischen halten Jüchler mit Gewehren.

Dicht bei dem brennenden Dorf eine große Werkanlage. „Futurfabrik!“ sagt der Obersfeldwibel.

Von dort unten winkt man uns zu. Die Männer winken im Liegen, mit Gewehren im Anschlag und zeigen auf das Dorf. Volksdeutsche oder Banditen, Menschen der Ordnung gegen Banditen!

Wir landen. Sofort Meldung. Der Leutnant befiehlt: „Kustanten und Bomben auf das Haus!“

Drei Maschinen starten. Unsere Hüty ist als erste vom Himmel herab. In etwa 300 Meter Höhe läßt der Stuttgarter die Bombe aus. Wir liegen so still, daß man übers Leitwerk fast senkrecht zu den Wollen sieht, wie einer, der im Großen dem Himmel anhaunt. Die Erde fliegt wieder hoch die Berge und Wälder, und da: Volltreffer! Die beiden anderen Maschinen greifen an. Wie gestirbelt sehen sie ihre Bomben um das zerstörte Ziel.

„Gut gebrüllt, Löwe!“ wackeln sich die Stukas zu und heimwärts geht es wieder.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

44) Tonz und Frohsinn regierten. Zupppe hand an einen Türpfosten gelehnt und blickte in das bunte Treiben. Seine Augen folgten seiner Wile; ihr strahlendes Gestalt schien ihm der schönste Dank. Heute noch hielt er schützend die Hände über sie. Wie mochte das Schicksal es künftig mit ihr meinen? Immer noch bangte sein Vaterherz um das Kleinod seines Hauses, wie er sie einmal selbst genannt hatte.

Da fand sich der alte Baron zu ihm. Auch seine Augen folgten dem jungen Paar, dem Sohn, der froh blickte, wie der Vater ihn noch nie gesehen hatte, und der jungen Frau an seiner Seite, die wie das vertöpperte Glück leuchtete, und die fortan als Tochter in seinem Hause leben würde. Gaten gestand sich selber im geheimen ein, daß diese hier wohl doch eine erfreulichere Erregungschast für Groß-Weitenaus sein werde, als es Irngard von Berden je hätte sein können. Er nickte Zupppe freudlich zu: „Ein schönes Paar!“

„Ja“, stimmte Vater „Justus“ ihm zu, „und gut und tüchtig ist sie dazu, meine Wile.“

Gatens Blick lag auf seinem Sohn: „Mein Junge, sehen Sie, er ist ganz, wie ich einmal war.“ Berkommen blickten die Väter dem Paar nach.

Zupppe nickte ein paarmal mit dem Kopf: „Die Wile hat viel von mir“, meinte er mit unverhohlenem Stolz, „dieses weiße dunkelblonde Haar —“

„Das ist leider nicht mehr so einfach festzustellen“, lachte der andere.

Zupppe fuhr sich über die Glatze, über die er ein paar lange, dünne Strähnen wie Sordellen über ein Eierbrötchen garniert hatte: „Na, erlauben Sie mal, da is doch noch ne

lanze Menge! — Außerdem hat die Wile meine Augen und meine Nase.“

„Sicher“, stimmte Gaten zu, „nur ehrlich gestanden, bei Elisabeth gefallen sie mir viel besser. Da sehe ich sie mir sogar sehr gern an.“

„Gaten, Gaten“, drohte Zupppe jovial, „was man so von Ihnen hört — ich fürchte, Sie haben Anlage zum Lustgreis.“

Da schnappte der Baron aber wirklich ein, und Zupppe sagte ihn lachend unter den Arm: „Kommen Sie, wir wollen uns wieder vertragen.“ Er zog ihn hinüber zu jenem Tischchen, auf dem die merkwürdigsten Flaschen mit dem köstlichsten Raß standen. Dort verstanden sich die Väter immer noch am besten.

Aber dem Baron brannte noch etwas auf dem Herzen: „Sagen Sie, Zupppe, — nicht, daß ich etwa mißtrauisch wäre, — ich frage auch nur so — heute sollte ja wohl der Rest der Mitgift — — ich meine nur —“

Zupppe lachte ihm ins Gesicht und schlug ihm derb auf die Schulter: „Wieso? Die Wile ist doch jetzt verheiratet! Profi, Baröndchen!“

Gaten erschrak! „Wieso verheiratet?“ fragte er hastig. „Da ist doch nach unserm Abereinkommen die Mitgift fällig, — bis zur Trauung war aber noch nichts —“

Zupppe grinste ihn so boshaft und abgründig an, daß er abbrach.

„Meine Wile ist verheiratet, damit basta!“ sagte Zupppe.

Es bereitete ihm einen diebischen Spott, den andern, den Vornehmen, zu quälen, der ihm solche Niedertracht zu trauete. Und es gelang ihm: „Mein Sohn hat heute seinen Vertrag erfüllt, es fehlte ja bloß, daß Sie jetzt nicht auszahlen!“ erregte sich Gaten.

„Bielleicht“, warf Zupppe tiefinnig hin.

Da goß sich Gaten einen Cointreau ein und schüttelte ihn hinunter. „Das wäre ja — das wäre ja geradezu — Betrug“, höhnte er.

„Halt mal, Freundchen“, sagte Zupppe nun aber sehr hart, „wie kommen Sie zu dieser — dieser Frechheit? Mit

welchem Recht fragen Sie überhaupt? He? — Sind Sie etwa mein Schwiegersohn?“

Gaten hand verblüfft. „Aber Sie sagten doch eben, Sie zahlen nicht aus?“ verteidigte er sich.

„Stimmt!“

„Na also! Das ist doch unerhört! Das muß ich doch sofort meinem Sohn —“

„Hiergeblieben!“ Zupppe erwachte ihn gerade noch am Großschopf: „Sie wären wahrhaftig imstande, das ganze Fest zu tören, Sie — Sie — Wierschuld Sie!“

Der alte Baron schnappte mehrmals nach Luft! Hatte er nicht gleich gewarnt? Das hatte man nun davon, daß man sich mit solchen Leuten eingelassen hatte! Aber zum Donnerwetter, man mußte doch sein Recht wahren können! „Kommen Sie, Sie Mitgiftjäger“, sprach da Zupppe in Gatens Gedankenwirrwarr hinein und wies auf ein paar abbleistehende Sessel: „Bitte!“ Er setzte sich, und der Baron nahm mit Abstand neben ihm Platz.

„Ich hätte Sie sowieso gebeten“, sagte Zupppe ganz sachlich nach kurzem Schweigen, und frante in seiner Brief-tasche, „Ihrem Sohn dieses Papierchen zu geben. Es ist nicht nett, wenn ich es ihm gerade heute in die Hand drücke. Ich nämlich empfinde die Heirat meiner Tochter immer noch als eine Familienangelegenheit, nicht als Belästigung.“

Er reichte dem Baron ein Blatt, gesiegelt und gestempelt: „Es steht alles darin. Aber lesen Sie es erst selber durch, sonst stiften Sie mir wahrhaftig noch am heutigen Tage Unfrieden. Es ist die notarielle Bestätigung, daß alle Hypothesen Groß-Weitenaus mit dem heutigen Tage auf meine Tochter Elisabeth überschrieben worden sind. — Sie sollten nicht durchaus glauben, wer nicht Throggleichen ist, Herr Baron von Gaten, der taugt auch nichts! W-Frauen, wie Sie es mit Ihrer Frage zeigten, beleidigt. Rämlich auch unsereins hat ein ebenso ausgeprägtes Ehrgefühl wie Sie! — Jedenfalls bin ich jetzt doppelt froh, daß ich meine Tochter auf diese Weise sichergestellt habe.“ schloß er grob, stand auf und wollte gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 29. April 1943

Der Unteroffizier — das Rückgrat des Heeres

Zuverlässigkeit und Einsatzbereitschaft, Mut und Ausdauer, Wendigkeit und Selbständigkeit sind die Kennzeichen auch der Führer kleiner und kleinster Einheiten: der Gruppenführer und Zugführer, der Panzerkommandant und Geschützführer, der Stützpunkt-Kommandant und Kolonnenführer. Reife sind es Soldaten im Unteroffiziersrang: Unteroffiziere und Feldwebel, Oberjäger und Wachtmeister.

Jeder junge Deutsche, der gesund, zuverlässig und einsetzbar ist, kann mit 17 Jahren als Unteroffiziersbewerber in das großdeutsche Heer eintreten. Verpflichtung kann erfolgen für eine Dienstzeit von 4 1/2 oder 12 Jahren. Meldungen nimmt zu jeder Zeit das nächste Wehrkommando entgegen. Ein zweiter Weg zum aktiven Unteroffizier geht über die Unteroffizierschulen.

Bezugspflicht für Haushaltswaren

Haushaltswaren aus Eisen und Metall können zur Zeit nur in dem Umfang hergestellt werden, den die Stielgerung der Rüstungsfertigung zulässt. Es ist daher nicht möglich, alle Verbraucherwünsche auf diesem Gebiete zu erfüllen. Da diese Waren bisher frei verkauft wurden, war nicht sichergestellt, daß sie in die Hand des Verbrauchers gelangten, der sie am dringendsten benötigt. Hierdurch ergaben sich Mängel, die die Behörden in einzelnen Fällen zu Eingriffen zwangen.

Um dafür zu sorgen, daß die Verbraucher, die ein lebensnotwendiges Haushaltsgerät dringend benötigen, auch in seinen Besitz gelangen, hat die Reichsstelle für technische Erzeugnisse mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers zwei Anordnungen über die Bezugspflicht für Herde und Öfen sowie für Haushaltswaren aus Eisen und Metall erlassen. Es werden hiernach transportable eiserne und keramische Öfen, Kohleherde, Gasherde, Elektroherde, Kocher und so weiter, ferner Eimer, Wannen, Waschpfannen, Kochtöpfe, Eßentäger, Waschtöpfe, Wasserfässer, Schüsseln und Töpfe für Elektroherde als bezugspflichtig erklärt. Die Bezugspflicht werden von den Wirtschaftsämtern nach Prüfung des Bedarfs ausgegeben. Die Produktion an diesen Waren muß in erster Linie zur Sicherung des Bedarfs der Bombengeschädigten verwendet werden. Im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Kontingente werden die Wirtschaftsämter auch in anderen dringenden Bedarfsfällen Bezugspunkte zuteilen. Jeder Antragsteller muß aber darauf Rücksicht nehmen, daß bei der Prüfung der Anträge ein freier Markt angelegt wird. Jeder muß daher zunächst versuchen, mit den vorhandenen Beständen auszureichen und sie durch pflegliche Behandlung und rechtzeitige Ausbesserung möglichst lange zu erhalten.

1700 Bücherlein zusammengestellt

Die 4. Bücher-Sammlung unseres Gau's, durchgeführt vom Gau-Schulungsamt der NSDAP, ist für die Heimat ein ehrendes Zeugnis der Verbundenheit mit der Front. Nach den vorliegenden Berichten konnten aus dem Ergebnis der Sammlung rund 1700 Bücherlein mit je 100 bis 150 Bänden zusammengestellt werden. Das sind 200 Bücherlein mehr als in den vorausgegangenen drei Sammlungen. Hinzu kommt noch, daß diese Bücherlein wirklich gute, wertvolle Bücher enthalten. So manchem Buch ist anzumerken, daß es dem Geber wirklich darum zu tun war, eine Freude zu machen. Diese 1700 Bücherlein sind aber nicht nur ein ehrendes Zeugnis der Gebefreudigkeit. Sie erzählen auch von vielen Arbeitsstunden der Sammler und Sichter während einer Reihe von Wochen und Monaten. Von den zusammengestellten Bücherlein konnte ein kleiner Teil durch den Gau und die Kreise den Lazarett- und Einheiten der Heimat zugestellt werden.

Vorbildliches Sammelergebnis im Kreis Calw

Die erste Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz in diesem Jahre erbrachte im Kreis Calw das stolze Ergebnis von 75 770,66 RM. Der Appell an die Herzen unserer Bevölkerung ist also nicht vergeblich gewesen. Wieder einmal hat die Heimat bewiesen, daß sie sich mit der Front aufs engste verbunden fühlt und daß sie bereit ist, ihre Pflicht voll und ganz zu erfüllen.

Wolgrosenweiler. (Echter Gemeinschaftsgift.) Ein schönes Beispiel mehrerer Volksgemeinschaft konnte man hier beobachten, als der Postkasten während mehrerer Tage mit dem Postwagen von Haus zu Haus fuhr, um die doch immer so schätzenswert erwarteten Briefe und Osterpäckchen von allen an der Front, auszutragen, weil die Briefträgerin durch einen Trauersfall in der Familie beurlaubt war. Hätte es früher so etwas gegeben? In heutiger Zeit aber hilft jeder gerne aus, wo es fehlt und springt für den anderen ein, ganz gleich, ob es seiner sonstigen Tätigkeit entspricht oder nicht. Der Klausegeist verschwindet immer mehr.

Neuer Ritterkreuzträger aus Ludwigsburg

(DNB) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Werner Reich, Kompaniechef in einem Pioneer-Bataillon. Er ist am 2. 7. 1917 als Sohn des Kreisbauers Karl R. in Ludwigsburg (Gau Württemberg-Hohenzollern) geboren, hat bei der letzten feindlichen Offensivschlacht des Jahres mit 40 Mann seiner Pioneer-Kompanie im Gegenstoß den Einbruch starker sowjetischer Kräfte vereitelt. — Werner Reich trat nach Ablegung der Reifeprüfung an der Lateinschule in Blaubeuren 1937 in das Pioneer-Bataillon 5 ein, in dem er 1940 zum Leutnant d. R. befördert wurde. 1942 wurde er als Oberleutnant in das aktive Offiziers-Korps übernommen.

Tagung der Arbeitskammer

Am Montag, 3. Mai, tritt die Arbeitskammer Württemberg im Großen Haus der Württembergischen Staatstheater zu einer Festveranstaltung zusammen. Generalsekretär Reichshaller hat die Kammer bei dieser Gelegenheit in Württembergische Betriebe und der Gauobmann der DAF, Oberbereichsleiter Schulz, wird den Rechenschaftsbericht über den Kriegseinsatzkampf 1942/43 geben.

Reutberg. (Tödlicher Sturz) Der 48 Jahre alte Baumwart Heinrich Hartmann aus Etlingen stürzte beim Auslichten von Bäumen so unglücklich ab, daß er nur noch als Leiche aufgefunden wurde.

Dettingen, Kr. Ehingen. (Der kleine Ausreißer aufgefunden.) Das seit Karfreitag vermißte 3 1/2 Jahre alte Kind Siegfried Hommel ist in Tübingen aufgefunden worden. Es ist in Altbach in den Zug eingestiegen und wurde in Tübingen von der Schaffnerin der Polizei übergeben, die es in einem Kinderheim unterbrachte.

Rottenburg, Kr. Tübingen. (Zusammenstoß.) Ein Landwirt aus Kaltweil, der mit dem Fahrrad nach Hause fuhr, wurde auf der Straße Kaltweil-Rottenburg von einer Radfahrerin angefahren. Bei dem Sturz jagten sich beide nicht unbedeutende Verletzungen zu.

Tailfingen, Kr. Balingen. (Aus dem Fenster gestürzt.) Das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen der Familie Eugen Maier fiel in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße. Dabei erlitt das Kind schwere innere Verletzungen, denen es noch am gleichen Tag erlag.

Angeltungen, Kr. Künzelsau. (101 Jahre alt.) Dieser Tage vollendete Johann Seeger sein 101. Lebensjahr. Der Hochbetagte verfolgt immer noch mit regem Interesse die Zeitgeschicke.

Ellwangen. (Ellwangen ehrt Ritterkreuzträger.) In folger Freude feierte die Stadt Ellwangen ihre beiden Ritterkreuzträger, H-Sturmabteilungsleiter Tschjen und H-Sturmabteilungsleiter Weh, beide vom Führer für heroische Bewährung und Tapferkeit bei den Kämpfen zur Wiedereroberung von Chartow mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die beiden vorbildlichen Kommandeure wurden im geschmückten Sitzungssaal des Ellwanger Rathauses von Kreisleiter Koelle und dem Bürgermeister der Stadt Ellwangen, Dr. Erdacher, empfangen, durch packende Ansprachen und durch Eintragung in das Goldene Buch der Stadt geehrt.

Kanpheim, Kr. Biberach. (Tödlicher Sturz.) Das 4 1/2 Jahre alte Töchterchen der Familie Josef Weißhaar in Dietenheim stürzte vor einigen Tagen die Treppe hinunter, wobei es einen Schädelbruch erlitt. An den Folgen des schweren Sturzes ist das Kind nunmehr gestorben.

Freibühshausen. (Blütenzauber am Bodensee.) Das Bodenseehausen präsentiert sich gegenwärtig im schönsten Blütenpracht. Die Obstbaumblüte ist in voller Entfaltung und besonders die Blüte der Apfelbäume ist von einer Pracht, wie man sie selten zu sehen bekommt.

Heimischer Sport

Fußball: Altensteig-Oberschwandorf. Die gut eingespielte Gästeelf wird am kommenden Sonntag versuchen, ihrem vor 14 Tagen über die Altensteiger errungenen Sieg einen weiteren anzuerkennen. Diesmal werden die Oberschwandorfer auf größeren Widerstand stoßen, da die Einheimischen in der glücklichen Lage sind, ihre Elf mit einigen Urlaubern und Gastspielern zu verstärken. Man neigt allerdings dazu, den Gästen auf Grund ihres einheitlicheren Könnens die besseren Aussichten zuzusprechen.

Buntes Allerlei

„Weltreise“ im frühen Altertum

Im altperischen Reich lebte zur Zeit Kerges ein wohlhabender Bürger mit Namen Sataspes. Wegen Majestätsbeleidigung wurde Sataspes eines Tages zum Tode verurteilt. Kerges aber war ein weiser Herrscher. Er überlegte sich die Sache und ließ dem Verurteilten die Begnadigung verfallen. Die Bedingung aber lautete, daß er eine Seereise rund um die damalige Welt unternähme, also von der mittelasiatischen Küste über Gibraltar rund um Afrika und bis zum Persischen Golf. Sataspes machte sich auf den Weg. Er rüstete ein Segelschiff aus und vertraute sich den großen Göttern an. Als er die „westliche Pforte der Welt“, die Meerenge von Gibraltar, passierte, und die unermesslichen Weiten des Ozeans erblickte, packte ihn ein so namenloses Grauen, daß sich der sonst so beherzte Mann von Bord des Schiffes ins Meer stürzte. Vor den ungeheuerlichen Gefahren und Schrecknissen der Vorstellungswelt des Persers brach seine Kerkentrage zusammen. Aus Todesangst schickte Sataspes in den Tod.

Galvani löste Suppe...

Die Entdeckung des elektrischen Stroms kam auf die seltsamste Weise zustande. Der italienische Mediziner und Naturforscher Luigi Galvani löste eines Tages für seine kranke Frau eine Suppe aus Frohschinken. Als er zu diesem Zweck die Lende steckte, beobachtete er zum ersten Male das Zucken der bereits abgetrennten Frohschinken und wurde dadurch auf die Wirksamkeit eines unsichtbaren Kraftstroms hingewiesen.

Generobrand seit 59 Jahren

In einem Kohlenbergwerk von Hedingtal in Nordamerika brach im Jahre 1884 ein Feuer aus, das trotz aller Bemühungen bis heute nicht gelöscht werden konnte. So müht das Feuer unablässig fort. Man schätzt, daß in diesen 59 Jahren rund 28 Millionen Tonnen Kohlen durch das Feuer zerstört worden sind. In neuerer Zeit sind wiederholt Versuche unternommen worden, den ausgebreiteten ewigen Brand einzudämmen. Gase und chemische Substanzen wurden dafür eingesetzt, ohne daß es bisher zu einem Erfolge kommen wäre. So brennt die Kohlenmine nun schon über ein halbes Jahrhundert un-untwegt weiter.

Wo ist der „weismann“?

Nur wenige wissen, daß die Geschmacksserven der Junge sehr zerstreut auf die ihnen zugeführten Reize reagieren. Mit der Zungenpitze schmeckt man hauptsächlich süße Sachen, mit den Zungenseiten die salzigen, mit den hinteren Seitenteilen der Zunge die sauren und mit dem Augenausläß gelegenen Teilen die bitteren Speisen.

Rundfunk am Freitag, 30. April

Reichsprogramm: 9.30 bis 10.00: Geburstagsfeier für Franz Lehar. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 15.30: Klänge aus dem Kinderland. 15.30 bis 16.00: Kammermusik von Richard Strauss. 16.00 bis 17.00: Buntes Konzert. 17.15 bis 18.30: Heiterer Melodienreigen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtsvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels' Artikel: „Wo stehen wir?“ 20.20 bis 21.00: Unterhaltliche Kleintexte. 21.00 bis 22.00: Aus Tonfilm und Operette.

Gestorben

Kagold: Johannes Weib, 75 J.; Sulz: Adolf Köhm, 22 J.; Bad Leinach: Georg Ursig, 70 J.; Gschingen: Ernst Schwarz, 54 J.; Freudenstadt: Otto Rau, Amtsgehilfe, 51 J.; Rott: Dorothea Eberhardt, geb. Günther, 52 J.

Verantwortlich für den germanen Inhalt: Dieter Laak in Württemberg, Vertriebs- und Druckverlag: Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig, 3. St. Preis 1/2 RM



Das Deutsche Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude“ veranstaltet mit Erich Herit einen Buntfilmvortrag

„Zillertal, du bist mei' Freud“
ein farbenschönes Erlebnis für jedermann.

Altensteig, heute Donnerstag, 29. April 1943, 20 Uhr „Grüner Baum“

Eintritt für Erwachsene 80 Pfg., für Wehrmacht, RAD., HJ., BDM. 40 Pfg.

Karten im Vorverkauf Buchhandlung Lauk.

Täferdielen
15 mm laufend zu kaufen gesucht.

Gebr. Wadenhut, Altensteig

Frau
Sucht Stelle in frauenlosem Haushalt oder ein leeres Zimmer.

Frau Brinker
Welkerstr. 609, Altensteig



Budo Luxus Schuhcreme
sparsam verwenden!

Doppelschlafzimmer
modern, neu oder neuwertig, bis 2000 RM zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 32 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Verloren
ging eine alte Ledertasche mit eisernen Schraubenschlüsseln und Zündkerzenneine-Motorpistole

Abzugeben gegen Belohnung auf dem Rathaus Zimmer 12.



Grob oder fein — durch ATA rein!

Setzen Sie für jede Putzarbeit das richtige ATA ein! ATA wird nämlich in drei Sorten hergestellt, damit Sie alle Gegenstände in Küche und Haus schonend und mühelos reinigen können. Waschlauge und Seife brauchen Sie dazu nicht.

Hergestellt in den Persil-Werken

Schuhcreme anaparon



Guttalin
Lsg. in W.

Selbst herstellbare Auftragen genügt. Bei Verdauungsleiden, Darm- und Stuhlerkrankungen, bei Blähungen u. Verstopfung. Der Gebrauch ist einfach und ohne Gefahr.

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Sieht nur mit dem Aufdruck **„Guttalin“** Nur in Fachgeschäften Guttalin-Fabrik Köln

Sonnenfeld, 27. April 1943.

Statt eines trübten Wiederlebens erblüht mir die Natur, daß unser lieber Sohn und Bruder

Früh Sterb
Geht in einem selb. Negl. (Waldarbeiter) im Alter von 41 Jahren im Jahre 1943 im Alter von 41 Jahren im Jahre 1943 im Alter von 41 Jahren im Jahre 1943

bei des schweren Kampfes im Osten bei Podgorica im Jahre von nicht ganz 21 Jahren gefallen ist. Er gab sein Leben für Vater, Volk und Vaterland. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine liebe Heimat wiederzusehen, welches immer sein einziger Wunsch war. Er fand am 1. März 1943 in fremder Erde.

In tiefem Schmerz:
Die Eltern: Hr. Eberh. J. J. bei der Wehrmacht und Marie, geb. Weiblich
der Bruder: Christian J. J. bei der Wehrmacht
die Pflegeeltern: Martha und Helga

Für alle um erwiderte Anteilnahme sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Mit den Angehörigen trauern um ihren langjährigen Mitarbeiter Betriebsführung und Geschäftsführer der Wälderfabrik Friedrich Keller, Glimmsweiler.

Dankagung. Konhardt, den 28. 4. 43.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Elina erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank, besonders danken wir Schwester Sophie für ihre liebevolle Pflege, für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Wesserschmidt, sowie für den Beifall des Männerchors, und für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

In tiefem Leid: Fam. Lie. Kirn.

Morgen zum Friseur!
1. und 2. Mai geschlossen.

Verdunkelungspapier
empfiehlt die Buchhandlung Laak, Altensteig

Ebhausen, 27. April 1943.

Statt des erhofften Wiederlebens traf uns sehr hart und schwer die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, unvergesslicher Sohn, Bruder, Enkel und Nisse

Früh Mail
Geht in einem Gren.-Regt. am 5. März in den harten Kämpfen nördlich Ghafsh sein junges Leben im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren für seine geliebte Heimat gab. Sein heißester Wunsch, die Heimat wiederzusehen, ging leider nicht in Erfüllung. In großem Schmerz gebened sein die Eltern: Früh Mail und Frau Sofie, geb. Deutler, die Schwester Elina, sowie alle Anverwandten.

In tiefem Leid: Fam. Lie. Kirn.

Trauergebetenst. Sonntag, 2. 5. 14 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern um ihren langjährigen Mitarbeiter Betriebsführung und Geschäftsführer der Firma Karl Müller sen., Eisenbahn, Württemberg.

Dankagung. Heberberg, den 28. 4. 1943.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Sohnes Karl danken wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Kuer für die tröstlichen Worte, dem Singchor und für die Kranzniederlegung der HJ. und Altersgenossen sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinte erbliebenen:
Familie Chr. Seid.

100 Gramm Selbpostschachteln
empfiehlt die Buchhandlung Laak
Papierhandlung und Bürobedarf